

der vorliegende Band durch seine zeitliche und thematische Begrenzung jedoch zusätzliche Aussagekraft für die Geschichte des Baltikums im 19. Jahrhundert, vor allem vor dem Hintergrund des Kampfes der deutschen Minderheit um ihre überkommenen Rechte, der russischen Assimilierungspolitik und dem nationalen Erwachen der kleinen Völker. Der biografische Ansatz erlaubt dabei anders als jede darstellende Methode – wenn auch ohne Anspruch auf Vollständigkeit –, die im Baltikum agierenden unterschiedlichen nationalen und intellektuellen Kräfte jener Zeit deutlich werden zu lassen. Damit trägt der Band zu einer Erkenntnis bei, die selbst die Zeitgenossen, durch „gläserne Wände“ voneinander getrennt, kaum haben konnten. Allerdings bleibt die nationale Frage im vorliegenden Band überwiegend auf den estnischen Sprachraum begrenzt. Auf ein baldiges Erscheinen weiterer Bände ist deshalb zu hoffen.

MANFRED VON BOETTICHER

СВЕТЛАНА И. РЫЖАКОВА: *Historica Lettica. Национальная история и этническая идентичность. О конструировании и культурном реферировании прошлого латышей* [*Historica Lettica. Nationale Geschichte und ethnische Identität. Über die Konstruktion und das kulturelle Referieren der Vergangenheit der Letten*]. Институт этнологии и антропологии им. Н. Н. Миклухо-Маклая Российской Академии Наук. Москва 2010. 644 S. ISBN 9785421100355.

Mit ihrer 2010 veröffentlichten Monografie setzt die Kulturanthropologin Svetlana I. Ryžakova vom Institut für Ethnologie und Anthropologie der Akademie der Wissenschaften in Moskau ihre Forschungen zur Kultur und Geschichte der Letten fort, mit denen sie bereits in den 1990er Jahren begonnen hat.¹ Somit stellt ihr neues Buch eine resümierende Arbeit dar, in der die gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst werden. Dass es den Leser sowohl inhaltlich als auch methodologisch fesselt, hat mehrere Gründe.

Erstens hat die lettische Historiografie bislang keinerlei Veröffentlichungen hervorgebracht, welche eine vergleichbare akademische Reflexion über das Verhältnis zwischen der lettischen Gesellschaft auf der einen

¹ Siehe z.B. СВЕТЛАНА И. РЫЖАКОВА: Язык орнамента в латышской культуре [Die Sprache des Ornaments in der lettischen Kultur], Москва 2002; ДЬЕС., МАРИЯ В. ЗАВЯЛОВА: Этнические образы и стереотипы [Ethnische Bilder und Stereotype], Москва 2008.

sowie der ethnischen lettischen Geschichte und dem Staat Lettland auf der anderen Seite anbieten würde, zudem noch in Bezug auf eine derartig umfassende Zeitspanne. Die ersten Versuche der lettischen nationalen Historiografie, eine komplexe Erzählung der „Geschichte der Nation“ anzufertigen, stammen aus den 1930er Jahren und wurden konzeptionell von den Exil-Historikern fortgesetzt. Doch erreichten sie so gut wie nie ein theoretisch anspruchsvolles Niveau und lieferten zudem doch nur meist Schilderungen von Ereignissen der so genannten nationalen Geschichte. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte das sowjetische Regime der historischen Forschung einen sehr engen Rahmen, und derartige Forschungsansätze waren in der Lettischen SSR unmöglich.² Die Mitte der 1990er Jahre in den USA erschienene Überblicksdarstellung der lettischen Geschichte von Andrejs Plakans, in der faktologische Basisinformationen neben die Auswertung der wichtigsten politischen und sozialen Abläufe gestellt sind, bietet die wohl einzige Ausnahme.³

Zweitens liest sich Ryžakovas Arbeit gerade vor diesem historiografischen Hintergrund mit besonderem Interesse, da ihre methodologische Herangehensweise für die lettische Geschichtsschreibung neu ist. Die Art, wie sie ihr Material behandelt, spiegelt ihre fachliche Ausrichtung als Kulturanthropologin. Heutzutage muss wohl niemand mehr darüber aufgeklärt werden, wie produktiv die Synthese von Methoden aus den Bereichen Geschichte und Anthropologie für die Erforschung der Vergangenheit sein kann und welche neuen Perspektiven darin für die Entwicklung der Geschichtswissenschaft liegen.⁴ Die Methoden der Kultur- und Sozialanthropologie werden heute gerade auch bei der Untersuchung der „Geschichtsaktualisierung“ bzw. der Konzeptualisierung von Geschichte als soziale Konstruktion genutzt.⁵ Dieses Forschungsfeld ist aber eng damit verbunden, wie ethnische und identitätsgeleitete Faktoren das Entstehen eines Geschichtsbewusstseins beeinflusst haben. Die Erörterung dieser Problematik ist Ryžakovas zentrales Anliegen.

Diese Thematik ist auch in Lettland durchaus bereits angesprochen worden. So wurden einige Aspekte der Konstruktion von Identität und

² ALEKSANDRS IVANOV: Sovietization of Latvian Historiography 1944–1959: Overview, in: *The Hidden and Forbidden History of Latvia under Soviet and Nazi Occupations 1940–1991*, hrsg. von VALTERS NOLLENDORFS und ERWIN OBERLÄNDER, Riga 2005, S. 209–227.

³ ANDREJS PLAKANS: *The Latvians. A Short History*, Stanford 1995 (Studies of Nationalities).

⁴ GEORGE E. MARCUS, MICHAEL M. J. FISCHER: *Anthropology as Cultural Critique. An Experimental Moment in the Human Sciences*, Chicago und London 1999, S. 17–43; vgl. auch: JÖRG BABEROWSKI: *Der Sinn der Geschichte. Geschichtstheorien von Hegel bis Foucault*, München 2005, S. 159–189.

⁵ CHRISTIAN GIORDANO: *The Past in the Present: Actualized History in the Social Construction of Reality*, in: *Critical Junctions. Anthropology and History beyond the Cultural Turn*, hrsg. von DON KALB und HERMAN TAK, New York und Oxford 2005, S. 53–71.

Geschichte 2007 auf dem Zweiten Kongress der „Letonika“ vorgestellt.⁶ So kann diesem Feld zwar eine gewisse Aktualität im politischen und akademischen Leben Lettlands bescheinigt werden, doch hat es insgesamt den Anschein, dass die Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen den Konzeptionen der nationalen Geschichte und der nationalen Identität hauptsächlich bei den Sozialwissenschaftlern Beifall finden, aber kaum bei den Berufshistorikern. Daher wäre zu hoffen, dass die umfangreiche Arbeit Ryžakovas der Wissenschaft einen inspirierenden Impuls gibt und all diejenigen anspricht, die sich für die in der lettischen Gesellschaft verbreiteten Vorstellungen von der eigenen Geschichte interessieren. Leider ist die Verbreitung dieses Buches schon durch die mikroskopische Auflage von 200 Exemplaren stark eingeschränkt.

In ihrer ausführlichen Einleitung (S. 5-43) macht die Autorin mit den theoretischen Grundlagen ihrer Arbeit bekannt, indem sie die verwendeten Begriffe und Kategorien übersichtlich und zugleich detailliert vorstellt. Dank der stilistischen Qualität des Textes wird sichergestellt, dass das Buch für jeden geisteswissenschaftlich ausgebildeten Leser verständlich ist, ohne besondere Vorkenntnisse in den neueren Theorien der Sozial- und Kultur-anthropologie oder in den methodologischen Fragen der Erforschung der ethnischen Geschichte vorauszusetzen. Die Autorin will einerseits feststellen, welche Stereotypen – eine der wichtigsten Dimensionen für die Selbsterkenntnis der Identität einer Nation –, für das Geschichtsbild der Letten typisch sind. Andererseits strebt sie eine Erklärung des Kontextes an, in dem diese Vorstellungen entstanden sind. Der Titel des Buchs, *Historica Lettica*, verweist auf das 1649 in Dorpat veröffentlichte Werk des livländischen evangelisch-lutherischen Pastors Paul Einhorn († 1655),⁷ das als die erste Arbeit zur lettischen Geschichte gilt. Damit wird auf die „doppelte Exposition“ des Inhalts verwiesen: So wie die Repräsentation einer Identität für ihre Vertreter sowohl die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kultur als auch ihren politischen Status bestätigt,⁸ so behandelt die Arbeit von Ryžakova neben historischen Ereignissen auch deren Bedeutung für die Entstehung des kulturellen Gedächtnisses einer Nation.

Die Struktur des Buches besteht aus zwei umfassenden und grundlegenden Kapiteln, wodurch das doppelte Ziel der Studie erneut demonstriert wird. Der erste Teil ist den diversen Ausdrucksformen der Zusammenhänge zwischen der nationalen Geschichte und der ethnischen Identität gewidmet und bietet einen theoretischen Rahmen. Neben anderen

⁶ *Vēsture un identitāte* [Geschichte und Identität], hrsg. von DAINA BLEIERE und ANETE KARLSONE, Rīga 2008.

⁷ PAUL EINHORN: *Historica Lettica*. Das ist Beschreibung der Lettischen Nation [...], Dorpat 1649.

⁸ ANGELA CHEATER, NGAPARE HOPA: Representing Identity, in: *After Writing Culture. Epistemology and Praxis in Contemporary Anthropology*, hrsg. von ALLISON JAMES, JENNEY HOCKEY und ANDREW DAWSON, London und New York 2004, S. 208-223, hier S. 220.

Fragen wird hier dem grundsätzlich Problem der zwei Alternativen nationaler Geschichtsschreibung nachgegangen, kurz gesagt, der Gegenüberstellung von „Geschichte Lettlands“ und „lettische Geschichte“. Gemäß der anthropologischen Auffassung von der Geschichte als einer Rekonstruktion der Vergangenheit betrachtet Ryžakova beide historiografischen Modelle als ein „besonderes Genre des Meta-Narrativs“ (S. 68) mit seinen jeweils typischen Sujets, seiner Thematik und seinen Mitteln, die eingesetzt werden, um aus den Zeugnissen der Vergangenheit eine zusammenhängende und abgerundete Erzählung von der Geschichte zu konstruieren. Das gemeinsame Element bei diesen unterschiedlichen Formen des Geschichtsbewusstseins ist eine kulturelle Referenzialität, aus der sich die jeweilige Konstruktion historischer Ereignisse ableiten lässt.

Den zweiten Teil ihrer Monografie hat die Autorin „Thesaurus der lettischen nationalen Geschichte“ genannt. Der Titel verweist bereits auf den Inhalt: In 15 Unterkapiteln werden häufig anzutreffende Vorstellungen, die sich die heutige lettische Gesellschaft von verschiedenen Phasen der eigenen Vergangenheit macht – angefangen von der Frühgeschichte und endend mit dem beginnenden 21. Jahrhundert –, vorgestellt und charakterisiert.

Doch mangelt es hier an Präzision: Worum handelt es sich eigentlich? Welche Repräsentationsebene der nationalen Geschichte ist gemeint? Geht es um die akademische Historiografie, die Schulbücher oder doch um die stereotypischen Vorstellungen im alltäglichen Diskurs? Präzision ist notwendig, weil sich einige Bezeichnungen für historische Perioden überlappen. So wird z.B. die Wendung „das dritte Erwachen“ sowohl im alltäglichen Sprachgebrauch als auch in der akademischen Historiografie verwendet. Andere Termini hingegen unterscheiden sich. So ist es beispielsweise üblich, die Zeit von 1184 bis 1561 als die Livländische Zeit oder die Zeit des Mittelalters zu bezeichnen. Mit dem Begriff der „deutsche(n) Zeit(en)“ (S. 193), die von der Autorin genutzt wird, meint man heutzutage sowohl im Alltagsgebrauch als auch nicht selten in akademischen Publikationen⁹ eher die nationalsozialistische Besatzung von 1941 bis 1945. Eine ausführlichere Erläuterung dieser Periodisierung hätte verdeutlicht, auf welchem Modell der Geschichtsinterpretationen (oder auch Modell-Kombinationen) die jeweiligen Bezeichnungen beruhen. Die Überlappung verschiedener Diskursebenen des kulturellen Gedächtnisses – sei es auf der akademischen, pädagogischen oder auch auf der alltäglichen Ebene – spiegelt die faktische Realität und ist daher akzeptabel, soweit man die Situation aus einer ethnologischen Sicht betrachtet. Doch subjektiv gesehen wäre es für die Erforschung des Themas nützlich gewesen, die Ebenen deutlicher voneinander zu differenzieren.

⁹ INESIS FELDMANIS: „Vācu laiks“ Latvijā (1941–1945): aktuālās izpētes problēmas un risinājumi [Die „deutsche Zeit“ in Lettland (1941–1945): Forschungsprobleme und deren Lösungen], in: Latvijas Vēsture 2003, H. 3, S. 98–105.

Die Struktur des zweiten Teils wird vom chronologischen Prinzip bestimmt, mit Ausnahme einiger Unterkapitel, die sich konkreten Themen zeitlich übergreifend widmen, wie etwa der Abschnitt über das Bild von Riga und dessen Bedeutung in der lettischen Kultur (S. 171-192) oder der über das Phänomen der *dievturība*, d.h. dem Alt-Götterkult und Neohidentum (S. 376-403). Interessant ist auch der Vergleich der Elemente des Alt-Götterkults und der Kultur der Herrnhuter, doch hätte hier doch ein wesentlicher Aspekt beachtet werden müssen, der einen wichtigen Unterschied beider Phänomene markiert: Während die Herrnhuter im 18. und im 19. Jahrhundert eine sehr verbreitete christliche religiöse Bewegung darstellten, waren die *dievturība* – wie die Autorin durchaus weiß – ein Projekt, das nur von einigen Vertretern der Intelligenz im 20. Jahrhundert getragen wurde. Und obwohl dieser Alt-Götterkult in den 1930er Jahren sogar institutionalisiert wurde, blieb die *dievturība* stets eine marginale Erscheinung im kulturellen Leben. Das soll allerdings nicht heißen, dass die *dievturība* keine soziale Rolle gespielt hätte, denn immerhin stellte sie eine besondere Art der Lettisierung der Kultur dar und damit auch eine bestimmte Version der Identität der ethnischen Kultur, die bis heute aufrechterhalten wird.

Bereits seit den 1960er Jahren dominiert unter den Kulturanthropologen die Ansicht, die Herausbildung nationaler, d.h. staatlicher, sowie ethnischer Identitäten gehöre zu den Aufgaben politischer Strategien, welche meist mit dem Ziel angewandt werden, um politischen oder ökonomischen Einfluss in einer Gesellschaft zu gewinnen.¹⁰ Demnach wäre staatliche Politik das Instrument, mit dem der Inhalt einer historischen Identität formiert wird; doch wird auch die Analyse dieses Prozesses zum Bestandteil einer Identitätsbildung und gewinnt dadurch eine politische Färbung. Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung kommt auch Ryžakova: Ihr zufolge weist die Nationalisierung eines beliebigen Kulturbereichs darauf hin, dass sie zum Bestandteil von staatlicher Ideologie und Politik wird (S. 496f.). Daher ist es nur konsequent, dass das letzte Unterkapitel ihres Buches den Titel „Das Euroleben Lettlands“ trägt und sich fast ausschließlich der Analyse der Nationalitätenpolitik der Republik Lettland widmet. Dabei wird diese Frage aber nur insofern berührt, als sie in Zusammenhang mit dem Thema der konkreten Geschichtsinterpretationen in der sozialen Kommunikation der heutigen Gesellschaft steht und die Beziehungen zwischen den unterschiedlichen ethno-linguistischen sozialen Gruppen betrifft. Somit geht es hier um das Verhältnis der Letten zu den so genannten „Russisch-Sprechern“, wobei Ryžakova die Problematik dieses Begriffs durchaus erkennt.

Ryžakova bleibt sprachlich in ihren Ausführungen politisch neutral, wodurch eine mehr oder weniger objektive Behandlung des Themas gesichert bleibt. Dies ist besonders wichtig zu betonen, weil auch wissenschaftliche Arbeiten russischer Autoren über den „postsowjetischen Raum“,

¹⁰ CHEATER, HOPA, Representing Identity (wie Anm. 8), S. 208.

insbesondere in Bezug auf die Geschichte der baltischen Staaten, nicht immer ohne eine gewisse Tendenz auskommen und von den in der sowjetischen Historiografie gepflegten Stereotypen beeinflusst sind. Indem die Autorin die lettische nationale Geschichte als eine bestimmte Form der Vergangenheitsrekonstruktion untersucht und dabei sorgfältig die sozialpolitischen Ziele und Motive dieser Prozesse betrachtet, versucht sie gleichzeitig, den Leser mit der lettischen Situation während der sowjetischen Zeit und nach 1991 vertraut zu machen. Gerade die postsowjetische Zeit ist in den bilateralen Beziehungen zwischen der Republik Lettland und der Russländischen Föderation als der Rechtsnachfolgerin der Sowjetunion zu einem politisch sensitiven Thema gewonnen. Dies lässt einen das Potential der Arbeit Ryžakovas umso mehr wertschätzen. Einen eigenständigen informativen Wert besitzen auch die thematischen Anhänge der Monografie: statistische Angaben zur Einwohnerzahl auf dem Territorium des heutigen Lettland seit 1550 und zur ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung von 1880 bis 2010. Zudem liefert das Buch Angaben über den rechtlichen Status von verschiedenen ethnischen Gruppen im Jahr 1995 (S. 569-576).

Geschichte zu beschreiben und zugleich die Konstruktion dieser Beschreibung zu analysieren, stellt jeden Autoren vor methodologische Probleme.¹¹ In diesem Sinne ähnelt Ryžakovas *Historica Lettica* stellenweise einer Forschungsarbeit über die lettische nationale Geschichtsschreibung seit den 1850er Jahren, ergänzt durch mehr oder weniger ausführliche Analysen der ethnologischen und soziologischen Untersuchungen anderer Autoren.

Ein Werk dieses Umfangs kann wohl kaum ohne einige Ungenauigkeiten auskommen. So wird z.B. im Titel eines Unterkapitels die Existenz des Herzogtums Kurland auf die Jahre 1561 bis 1629 begrenzt, obwohl dieses faktisch bis 1795 bestand. Auch bei den Erläuterungen zu den im Anhang veröffentlichten Abbildungen gibt es Ungenauigkeiten. Die dritte Abbildung wird fälschlicherweise auf 1914 datiert, obgleich auf der Postkarte, die hier zu sehen ist, die erste Variante des Wappens der Republik Lettland zu erkennen ist, welche allerdings erst in der Zeit der Freiheitskämpfe 1918/19 hergestellt und als Emblem für die Kokarde an der soldatischen Kopfbedeckung verwendet wurde. In der Abbildung Nr. 50 sieht man eine Ausgabe von „Mūžibas skartie“ (Die Ewigkeitsberührten) von Aleksandrs Čaks, wobei deren Erstveröffentlichung mit 1953 angegeben ist. Das Poem von Čaks konnte allerdings aus politischen Gründen erst 1988 erscheinen.

Diese Kleinigkeiten mindern keinesfalls den Wert des Buchs von Svetlana Ryžakova. Zweifelsohne ist es von großer Bedeutung und wird hoffentlich

¹¹ Im Kontext der kulturanthropologischen Forschung beschreibt folgendes Zitat diese Probleme: „describe the uses of appearances, including the use of describing the uses, and including the use involved in this last act of description, and so on.“ GAVIN KENDALL, GARY WICKHAM: *Understanding Culture*. Cultural Studies. Order. Ordering, London 2001, S. 70.

der Entwicklung der Geschichtswissenschaft in Lettland neue Impulse geben. Auch wenn die geringe Auflage den Leserkreis einschränkt, kann die Beschäftigung mit diesem wertvollen akademischen Text all denjenigen empfohlen werden, die des Russischen mächtig sind.

MĀRTIŅŠ MINTAURS

Balti biidermeier. Panoraame ja läbivaatlusi / Baltic Biedermeier. Panoramas and Introspections (Eesti Kunstimuseumi toimetised / Proceedings of the Art Museum of Estonia / Schriften des Estnischen Kunstmuseums, 1 [6] 2011). Hrsg. von ANU ALLIKVEE und TIINA-MALL KREEM. Tallinn 2011. 272 S., Abb. ISBN 9789949485000. ISSN 17365503.

Es ist ein ambitioniertes Ziel, das mit der Schriftenreihe des Estnischen Kunstmuseums verfolgt wird: Zum einen sollen die Sammlungen des Museums publik gemacht, die museale Präsentation deutlich sichtbar und zum zweiten die internationale Kooperation in der kunstgeschichtlichen Forschung dokumentiert werden. Gerade Letzteres wird eindrucksvoll im vorliegenden Band der „Schriften des Estnischen Kunstmuseums“ demonstriert. In beispielhafter Weise werden dem Leser alle Texte sowohl auf Estnisch als auch auf Englisch bzw. Deutsch zur Verfügung gestellt und damit auch gezeigt, in welch weitgehendem Maße die Kunstgeschichtsforschung Estlands in den europäischen bzw. globalen kunstwissenschaftlichen Diskurs eingebunden und vernetzt ist.

Für den vorliegenden Band steht ein nicht nur kunsthistorisch bedeutendes Thema im Vordergrund: die Zeit des Biedermeier. Nachdem bereits am Ende des letzten Jahrhunderts Ausstellungen und wichtige Publikationen unter dem Schlagwort „Biedermeier“ von sich reden machten,¹ war es die Präsentation „Biedermeier – Die Erfindung der Einfachheit“, die von 2006 bis 2008 von den USA bis nach Europa die Öffentlichkeit auf einen kunsthistorischen, aber auch politisch und sozial bisweilen diskreditierten Begriff aufmerksam machte, dessen Beurteilung nicht nur in der Kunstwissenschaft noch nicht abgeschlossen sein dürfte.² Im Kunstmuseum

¹ So z.B. dokumentiert in den Katalogen zu den Ausstellungen Russische Malerei der Biedermeierzeit. Meisterwerke aus der Tretjakow-Galerie Moskau, Eurasburg 1999; Biedermeier – Art and Culture in Central Europe 1815–1848, Milano 2001.

² Stationen der Ausstellung waren: Milwaukee Art Museum, 16.9.2006–1.1.2007; Albertina, Wien, 2.2.–13.5.2007, Deutsches Historisches Museum, Berlin, 8.6.–2.9.2007 und Musée du Louvre, Paris, 15.10.2007–15.1.2008: Biedermeier. Die